

erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: In loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 " — fr. Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich " 85 "

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 " 50 " im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unanfertigte Beile nicht angenommen.

Abonnements-Bureaus: In Wien bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Graz bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Nürnberg bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Mainz bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Köln bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Frankfurt bei Herrn Heinrich Zedner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interesse
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 W., evtl. der Streifen gebildet 30 kr.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. Januar.

Auf die Frage der „Tribuna“, warum „Vitoriu“ nach den für die Rumänen so unangenehmen Vorfällen in Klausenburg, Lugos und Szatmar nicht in die Opposition gegen die Regierung und deren Partei eintritt? antwortet letzteres Blatt: „Das Endziel der Haltung der Opposition kann kein anderes sein, als die Regierung stürzen und der eigenen Partei die Majorität verschaffen. Zwei Eventualitäten sind dann möglich: die Opposition erreicht ihren Zweck, stürzt die Regierung und verhilft der eigenen Partei zur Majorität, — oder sie erreicht ihren Zweck nicht; angesichts dieser Eventualitäten ist es unsere Pflicht, zu erwägen, inwiefern die rumänischen nationalen Interessen mit dem Opponiren zur Geltung gebracht werden können. Nehmen wir an, die Opposition gelangt an ihr Ziel und die gegenwärtige Regierung tritt ihren Platz einer anderen ab. Diese neue Regierung würde aus der Partei der Opposition gebildet, die zur Mehrheit gelangt ist; bei uns sind diese Parteien die äußerste Linke oder die gemäßigtere Opposition. Wir kennen aber die Haltung dieser Parteien in nationalen Angelegenheiten; wir sehen, daß die Regierung heute von diesen Parteien angegriffen wird, weil sie den Nationalitäten gegenüber nicht genügende Energie entwickelt, impotent ist und sich für die Unterlassungen im Punkte der Magyarisierung zu schulden kommen läßt — da ist es doch natürlich, daß aus solchen Parteien hervorgegangene Regierungen noch grausamer mit den Nationalitäten verfahren würden. Hieraus erhellt, daß es für uns noch gefährlicher wäre, wenn die Opposition das Regierungshaupt in die Hand bekäme. — Nun nehmen wir an, die Opposition erreicht ihr Ziel nicht und vermag somit auch die Regierung nicht zu stürzen. In diesem Falle würde unsere oppositionelle Haltung den rumänischen Wahlkreisen nur Unannehmlichkeiten bringen, gleichviel ob unsere Opposition noch so impotent wäre. Wir wissen wohl, daß die Demonstration manchmal in der Politik ihre Berechtigung hat, daß aber das rumänische Volk eine immerwährende Demonstration, folglich immer oppositionell sei, das können wir nicht für richtig halten. Unter zwei Uebeln wähle man das kleinere. Wenn wir der Regierung gefühllos keine Verlegenheiten bereiten, ihr keine Opposition machen, so ist dies Verhalten der Ausdruck unserer Ueberzeugung, die wir hegen, daß diese Regierung die geeignetste ist, um das ungarische Volk mit dem rumänischen auszuöhnen.“

Das französische Cabinet hat seine Gegenwärtigen in der egyptischen Frage noch nicht formulirt und dürften dieselben England und in offizieller Weise den Mächten nicht vor Mitte des Monats mitgeteilt werden. Was Italien betrifft, so war es in allen Phasen der Unterhandlungen zwischen Frankreich und England in verächtlichem Geiste um die Herstellung des Accords zwischen Beiden bemüht und man hebt in italienischen Regierungskreisen hervor, daß die bezügliche Politik Italiens sich namentlich mit derjenigen Oesterreich-Ungarns in vollständig paralleler Richtung bewege.

Aus Conferenzen verlautet, die Neutralisirung, zwar nicht des gesammten Kongo-Beckens, aber doch des Kongo-Staates werde, sobald die Grenzen des letzteren bestimmt sind, keinen weiteren Schwierigkeiten begegnen.

Im französischen Ministerrathe zeigte Marine-Minister Peyron an, daß der Transportdampfer „Cholon“ am 6. Januar mit Truppen und Lebensmitteln in Kelung eingetroffen ist. Minister Lewal gab eine Erklärung über die Organisation der Anfangs Februar abgehenden Verstärkungen von 6000 Mann. Die Einnahme Lang-Sons wird stündlich erwartet. Die Truppen werden alsdann zur Besetzung des Defiles abmarschiren, welches den Eingang zum Norden Tonkings sperrt. — Die Franzosen rücken gegen Muioy, 50 Kilometer von Langran vor. Die Einnahme von Langran ist täglich zu erwarten.

Die Franzosen werden sich nicht damit begnügen, sondern bis Pkako gehen, wo sich ein Defile befindet, durch welches die Chinesen nach Tonking eingedrungen sind.

Minister-Präsident Ferry befahl allen gegenwärtig in Schanghai befindlichen französischen diplomatischen Agenten, China zu verlassen. — Man folgt in Paris der Bewegung der Geister in Italien im Sinne der Eröffnung einer italienischen Colonial-Politik mit lebhaftem Interesse. Doch ist man in maßgebenden Kreisen der Ansicht, daß Italien irre, wenn es etwa durch Anschluß an England Vortheile in dieser Richtung erhoffen sollte; es würde im Gegentheile lebhafteren Sympathien in Paris begegnen.

Die Bewegung zu Gunsten colonialer Erwerbungen in Afrika nimmt in Italien mächtig zu. Es wird der ganzen Kaltblütigkeit des Ministers Mancini bedürfen, um sich durch diese Bewegung nicht zu gefährlichen Unternehmungen drängen zu lassen. — Nach einer Depesche „Esercito“ aus Spezia vom 9. Januar ist dort der Befehl eingelangt, die disponiblen Panzerschiffe in Bereitschaft zu setzen. Contre-Admiral Caimi, Commandant des „Vespucci“, hätte zwei verfestigte Ordres erhalten, welche auf hoher See zu eröffnen seien und auf die Mission der Commandanten des „Vespucci“ und des „Garibaldi“ Bezug hätten. Diese beiden Schiffe gingen vorerit nach Messina. Auf dem „Garibaldi“ wäre eine aus 112 Mann bestehende Landungs-Compagnie in selbstmässiger Ausrüstung eingeschiffet worden; dagegen sei die auf dem „Garibaldi“ befindliche Civil-Expedition ausgeschiffet worden. — Der „Esercito“ zufolge ist es dagegen in unterrichteten Kreisen bekannt, daß die genannten Schiffe nach Suez gehen, um dort die Transportdampfer mit Truppen zu erwarten und letztere nach Assab zu escortiren. — Die „Stampa“ bestätigt das Dementi der „Agenzia Stefani“ betreffs der Meldung des „Esercito“ über die Ausrüstung disponibler Schiffe in Spezia. Die „Stampa“ erklärt, sie sei ermächtigt, diese Nachrichten zu dementiren und wartet vor Sensationsnachrichten. „Diritto“ und „Ranfulla“ dementiren gleichfalls die Meldung des „Esercito“.

„Italia Militare“ bestätigt die Meldung der „Agenzia Stefani“ betreffs des Expeditionscorps, welches als Garnison nach Assale entsendet werden soll. Dasselbe wird sich am 14. Januar in Neapel auf dem Panzerschiff „Amadeo“ und auf dem Steamer „Gottard“ der allgemeinen Schiffsahrt-Gesellschaft einschiffen. Das Blatt fügt hinzu, daß sich im Rothen Meere folgende italienische Schiffe befinden werden, wie die Covetten, „Garibaldi“, „Amerigo Vespucci“, das Panzerschiff „Castel Fidardo“, die Aviso's „Messagero“, „Bedetta“, vielleicht auch das Aviso'schiff „Esploratore“.

Die „Pall Mall Gazette“, welche den radicalen Flügel des Cabinet's Gladstone vertritt, wendet sich entschieden gegen den Artikel der „Times“, welcher Gladstone, Granville, Derby ic. zum Rücktritt auffordert, und meint, man beachte: Gladstone ganz fallch, wenn man glaube, er scheue unter allen Umständen vor Krieg zurück; er werde im Gegentheile hartnäckiger kämpfen als irgend Jemand, wenn er einmal überzeugt sei, daß nur noch eine bewaffnete Entscheidung möglich sei. Zum Schlusse macht das Blatt allen Genies den Vorschlag, nicht nur die für die allmähliche Ergänzung der Flotte bewilligten 5 1/2 Millionen Pfund Sterling jetzt mit einem Mal zu Schiffsbauten zu verwenden und 100 Torpedoboote zu bauen, sondern auch alle auf englische Schiffsverkerfen im Bau begriffenen fremden Kriegsschiffe für Englands Sediens mit Beschlag zu belegen. Man werde das und noch mehr nöthig haben, ehe man aus dem gegenwärtigen Wirrsal wieder heraus sei.

Ueber den bevorstehenden Marsch der Engländer durch die Wüste schreibt man dem arabischen „Mubalsir“ aus Dongola: „Der Marsch Wolseley's durch die Wüste wird voraussichtlich zehn bis dreizehn Tage andauern; denn abgesehen davon, daß die Engländer an ihrem Sabbathe (Sonntag) nicht marschiren, wollen dieselben auch jeden vierten Tag Rast halten, um ihren Reit- und Kastthieren einen vollen Ruhetag zu gönnen. Einer dieser Ruhetage soll nun am Fuße des Gebel (Berg) Mayafi und der andere wieder am Fuße des Gebel Giff stattfinden. Vor dem Ausbruche des Expeditionscorps von letzterer Station wird General Wolseley eine Bottschaft nach El-Metemech senden, um die dortige Bevölkerung über den Zweck seiner Mission zu beruhigen und derselben zugleich gegen Niederlegung der Waffen alle mögliche Schonung zuzusichern. Gordon Pascha wird das englische Expeditionscorps mit seinen Dampfschiffen des niedrigen Wasserstandes wegen voraussichtlich erst im Städtchen Derreroch am sechsten Cataracte erwarten. Der Marsch von El-Metemech nach Derreroch dürfte zwei und von hier nach Chartum vier oder fünf Tage, wenn nichts Besonderes vorfällt, andauern.“

Tököli in neuester Beleuchtung.

(Fortsetzung.)

Wir können demnach durchaus nicht sagen, daß Klopff gegen die Ungarn Antipathie empfinde. Aber Tököli und die Emigranten: das sind Rebellen. Von diesen ist er so vollkommen überzeugt, daß sie vom ersten bis zum letzten Mithlinge des französischen Goldes, Egoisten, Glende, Unruhgeister, Räuber und Wilde waren, daß er nicht einmal daran denkt, nicht die Rebellion der Empörer zu entschuldigen, sondern mindestens die Ursache derselben zu erklären; während doch — wie ein altes Sprichwort sagt — Alles seine Ursache hat. Und in seiner Voreingenommenheit ist er auch noch blind. Er theilt die am 30. Juni 1833 an den König gerichtete Beichwerdeschrift des Palatins, welche ein ganzes Register der Verfaumnisse der Wiener Regierung aufzählt, ihrem vollen Umfange nach in Uebersetzung mit (S. 195 ff.), erwähnt auch (S. 111), daß der Wiener Hof selbst gegen den treuen Palatin mißtrauisch war: und befehengeachtet fällt es ihm nicht ein, daß, wenn sich der Palatin so viele Vorwürfe machen konnte, wie viele erst jene Emigranten zu machen im Stande sein konnten!

Es liegt durchaus nicht in meiner Absicht, auf Tököli Lobeshymnen zu singen. Seine Schwäche und Hin- und Herfaherei, seine Ambition und Kurzsichtigkeit, haben der erhabenen Sache, zu deren Fahnenträger ihn ein höherer Wille erkoren hatte, genug geschadet. Und wenn wir den Bekenntnissen Raköczy's vollen Glauben schenken, ist selbst sein Privatcharakter nicht so tadelloß gewesen, wie er hätte sein sollen. Aber selbst wenn er unser bitterster Feind und nicht Blut von unserem Blut, Kämpfer für unsere Rechte gewesen wäre: würden wir jene verächtliche, herabwürdigende Manier, mit welcher Klopff jeden seiner Schritte, jede seiner Handlungen beurtheilt, nicht statthaft zu finden vermögen. Seine Ansicht von dem viel umhergeworfenen Kuruzenkönig ist die, daß er Jeden, den guten Freund so gut wie den Feind, betrogen und belüßt hat und an Charakterlosigkeit ein würdiger Rivale der gekrönten Schlange, Ludwig's XIV., gewesen. Er hat nichts Anderes gethan, als betrogen: davon hat er gelebt. Wir wollen, was er unterlassen hat, den Grundfay des „aqua lance metiri“ in Anwendung bringen: wir wollen vergessen, daß Tököli einer der Unrigen ist; wir wollen ruhig urtheilend seine sogenannten „Verrätherien“ der Reihe nach durchnehmen.

Wir befinden uns am Ende des Jahres 1681, wo Emerich Tököli, ein Helene Prinzin ehelichen zu können, geneigt ist, die Waffen zu Leopold's Hüfen zu legen, ja zu Gunsten der Verlängerung des Eilenburger Friedens bei der Porte zu interveniren (S. 111). Der Wiener Hof schickt zu ihm den ehemaligen Commandanten von Sztamár, Baron Saponara, welcher bei Tököli persona grata war. Tököli gibt seine Bewegungen bekannt und erbietet sich, da er die zögernde Politik des Wiener Hofes kennt, sechs Wochen lang auf die Wiederkehr Saponara's und die Antwort des Hofes zu warten. Es vergehen sechs Wochen, es vergehen sogar sechzehn Wochen, ehe Saponara mit einer unentschiedenen Antwort zurückkehrt. Wenn nun Tököli inzwischen die

Feuilleton.

Das Pathen.

Original-Novelle von J. Berger.

(Fortsetzung.)

Und eine Minute darauf stand er vor ihr. Das entzündende Gefühl, den Jünglingsfreund wieder zu haben, den sie lange nicht gesehen, dessen liebe Stimme sie wieder zu hören erwartete, bemächtigte sich ihrer mit solcher Macht, daß es alles Andere in den Hintergrund stellte. Sie hatte sich nach ihm gesehnt in vielen einsamen Stunden mit aller der Anhänglichkeit und Treue der Kindheit, und jetzt war er da, er stand vor ihr, er hatte ihre beiden Hände ergriffen und seine ernsten, dunkeln Augen konnten sich nicht satt sehen an ihr.

„Clemens, Clemens, wo bleibst Du so lange,“ flüsterte sie. „Hattest Du gar keine Sehnsucht, kein Verlangen, mich aufzusuchen? Du wußtest doch, daß ich hier bin. Ist denn alles Interesse für mich erloschen, oder kurzlebig Du nicht kommen?“

Ein dätterer Zug verfinsterte plötzlich das schöne, edle Gesicht des jungen Mannes.

„Daß das, Käthchen, ich bitte Dich, frage mich nicht! Erzähle Du mir erst, wie es Dir geht! Fühlst Du Dich wohl bei den hiesigen Verwandten? Du siehst so bleich aus, mein Liebling, und Deine süßen Augen haben den strahlenden Blick verloren.“

„Ich habe über nichts zu klagen, Clemens, im Gegentheile, zu danken, daß man mich hier duldet. — Aber Heimweh habe ich oft, schreckliches Heimweh. Es ist Alles so ganz anders, wie zu Hause.“

„Käthchen!“ sagte mit leidenschaftlichem Ausdruck der junge Baron. „Könnte ich das Recht haben, Dich zu beschützen, kein Haar sollte Dir gekümmert werden. Oh, warum darf ich die Schranken nicht durchbrechen, welche mich von Dir trennen. Hier an meinem Herzen wollte ich Dich

halten, ewig und immer, so lange ein Athemzug in mir wäre. Du mein süßliches Kleinod, mein höchstes Gut auf Erden!“

„Er legte ihren Kopf an seine Brust und schaute auf das weiche dunkle Haar und die weiche Stirn mit tiefem Weh.“

„Also hast Du mich noch gern, Clemens, hast mich nicht vergessen, willst wieder der Alte sein?“ fragte Käthe treuherzig.

„Komme, lege Dich hier zu mir auf die Bank, mein Liebling. Gleich sage ich Dir Alles, Alles, was mich bewegt, was mich selig, was mich elend macht.“

„Er zog sie neben sich, ließ sie nicht mehr aus seinen Armen, küßte ihr Haar und Stirn und sie hörte wie träumend seinen süßen, berausenden Worten zu; es war so schön, dies Alles von ihm zu hören, an dem ihr Herz von zarter Jugend an mit tausend Fäden hing.“

Und Clemens dachte in diesem Augenblicke an nichts weiter, als daß er die wieder gefunden, die das höchste Glück seines Lebens war. Er dachte nicht mehr daran, daß ein Ersinken nun auch ihr den bittersten Schmerz verurursachen würde. Sein Herz schmolz in süßes Selbstvergessen, denn dieses unerwartete Wiedersehen barg eine nicht geahnte Seligkeit. Dabin waren alle Vorsätze, die er im stolzen Selbstvertrauen auf sich gebaut. Ein einziger Moment hatte sie alle über den Haufen geworfen.

„So mein Liebling, mein holdes Käthchen, nun weißt Du Alles. Ich verhehle Dir nicht, daß uns schwere Kämpfe bevorstehen,“ sagte Clemens, indem er ihr zärtlich das dunkle Köpfchen streichelte. „Ich werde die Meinigen erst nach und nach darauf vorbeiten müssen, daß Du mein Weiden sollst. Sie haben andere Pläne mit mir vor, ich hoffe aber, die Verhältnisse haben sich jetzt gebessert und ich fürchte mich nicht, den Kampf mit ihnen aufzunehmen, wenn ich nur die Aussicht habe, Dich einst zu besitzen. Freilich — mit der Großmama werde ich einen harten Stand haben.“

Das junge Mädchen schauerte leicht zusammen. — Ja, die Großmama! Sie erinnerte sich noch an jenes grausame Wort, welches sie damals mit ihr gesprochen hatte.

„Mein Herz würde mich jetzt brechen, wenn ich Dich wieder ver-

lassen sollte, Käthchen! Du mußt mir gehören in Glück und Unglück, wenn ich nicht vergehen soll.“ sagte er wieder, indem er ihre beiden kleinen Hände an seine Lippen drückte. „Nieber taufendmal Armuth, Noth, Trübsal mit Dir, als Reichthum, Ansehen und Wohlleben mit einer Andern.“

Käthe weinte leise. „Wenn es aber doch sein muß, Clemens? Sieh, es ist so schön und herrlich, daran zu denken, daß Du mich vor allen Andern gern hast, ja ich kann mir keine Zukunft, kein Glück ohne Dich auf Erden vorstellen. Aber ich muß Dich doch ermahnen, an Deine Eltern und ihre Noth zu denken, ich muß Dich warnen, nichts gegen ihren Willen zu thun. Wir würden kein Glück und keine Ruhe finden unser Leben lang, wenn wir nur an uns dächten. Und wenn die Verhältnisse unbesiegbare wären, wenn wir uns doch trennen müßten.“

Das Mädchen schluchzte laut auf. „Käthe, nicht so, armes Kind. — Hier an meinem Herzen weine Dich aus. Laß uns vorläufig nicht an Trennung denken. Laß uns diese Stunde, die schönste für uns nach langen traurigen Tagen, rein und ungetrübt genießen. Ich habe Dich — Du hast mich — was vor uns liegt, was die Zukunft im Schoße birgt, ob Seligkeit oder bitteres Entsetzen, wir wollen ihr mit Muth und Selbstvertrauen entgegensehen.“ Seine Worte, das warme Leuchten seiner Augen beschwichtigte ihren Kummer und Beide sprachen nicht mehr von Scheiden und Weiden. Bald hatten sie wieder den alten vertraulichen Ton ihrer Kinderjahre wiedergefunden. Käthchen erzählte ihm von allen ihren kleinen Erlebnissen, von ihrer stillen Sehnsucht nach ihm und wie sie heute einen so großen Schreck und zugleich eine so innige Freude gehabt, als seine liebe Stimme so unerwartet zu ihren Ohren gedrungen war.

Und Clemens schilderte ihr seine Herzenskämpfe und wie er nicht gewagt hatte, sie aufzusuchen, obwohl ihn sein Weg schon einige Male in das Haus des Commernienrathes geführt, da derselbe mit seinem Vater in geschäftlicher Verbindung stehe. Heimlich hatte er den Weinik begehrt, sie wiederzusehen und doch eine Scheu davor gehabt, weil er gefürchtet, bei einem Wiedersehen mit ihr den mühsam erlangenen Seelenfrieden wieder zu verlieren. Aber heute, als der Diener ihm von ihrer Anwesenheit sagte, hätte er der Verlockung nicht widerstehen können.

Hoffnung aufgibt und sich der Forte immer mehr nähert: hat Klopff wohl Ursache dies Verrath zu nennen? Hatte doch Paul Szalay noch im letzten Augenblicke Strafolbo gemerkt, er möge den Hof zur Eile treiben, da die türkische Hilfe für die Emigranten jeden Augenblick bereit sei; aber man war von der Warnung ganz unberührt geblieben. Dann nimmt Klopff es übel, daß Tököli sich Saponara gegenüber anheißig gemacht habe, nach Ofen zu reisen und auch beim Pascha von Ofen die Sache des Friedens zu fördern, daß er aber die Reise nach Ofen nicht bloß zu diesem Zwecke, sondern auch in eigenen Interesse, namentlich zum Zwecke eines mit den Türken zu schließenden Uebereinkommens gethan habe. Das ist richtig; aber ist dies wohl Verrath, nachdem Tököli so lange vergebens gewartet und den Hof zu aufrichtigerem Nachgeben nicht geneigt gefunden hatte? Er war doch wohl bemüht, sich auf irgend eine Weise den Rücken zu decken. Oder ist das Betrug, was Klopff Tököli vorwirft, daß er gegen Saponara nicht „in Allem“ aufrichtig gewesen? Wir kennen Tököli keineswegs als großen Diplomaten, aber für so einfältig sollte man ihn denn doch wohl nicht halten, daß er dem Baron, seinen schönen Augen zuliebe, „Alles“ ausplaudere. Und dann, welche seltsame Auffassung: der Politiker und Diplomat hätte die Aufgabe, nur auf den Vortheil des Anderen und nicht auch auf den eigenen bedacht zu sein. Dies mag eine höchst moralische, eine wahrhaft christumwürdige Diplomatie sein; aber selbst Klopff darf die Befolgung derselben von Tököli gerechtfertigt nur in dem Falle fordern, wenn er beweisen kann, daß sein Zweck, Leopold, ebenfalls so gehandelt hat. Dies wird er aber nie beweisen können.

Mit dem ersten „Verrath“, dem ersten „Betrug“ Tököli's wären wir fertig; betrachten wir nun den zweiten. Dies ist schon ein schwererer Vorwurf; noch dazu ein ganz neuer, sogar als historische Thatsache merkwürdiger.

Tököli war auch nach dem mit dem Pascha von Ofen geschlossenen Uebereinkommen noch immer geneigt, sich mit dem Hof unter billigen Bedingungen auszugleichen, um so mehr, als der größere, der bei weitem größte Theil der „Emigranten“ des Wanderstabes bereits im Grunde der Seele überdrüssig geworden war. Klopff stellt dies in Rede und sagt, daß man zwar in Wien an die Aufrichtigkeit der friedlichen Absichten Tököli's glaubte, ihn gerne auch ferner — ungeachtet der Warnungen des venezianischen Gesandten — als Vermittler zwischen dem Kaiser und Forte hätte brauchen wollen (S. 137): daß aber Tököli bereits beschlossenen hatte, den Hof in eine Falle zu führen. Die Gesandtschaft, welche er im November 1682 behufs Unterhandlung über die Friedenspunkte nach Wien schickte, sei eigentlich nur eine Spions-Recognoscirung und noch dazu von der allerniedrigsten Sorte gewesen. Ein andermal seien die Tököli'schen Gesandten in die innere Stadt gar nicht hinein gelassen worden; sie hätten dieselbe nicht mit einem Schritte betreten dürfen. Diesmal hätten sie in der inneren Stadt im Hause des Grafen Daun gewohnt und auf kaiserliche Unkosten gelebt. Sie seien in voller Bewaffnung bei Hofe aus- und eingegangen und — was am meisten Aufsehen erregte — sogar in der Audienz vor dem König mit dem Säbel an der Seite erschienen. Der gleiche sei in Wien mit Rebellen noch nie vorgekommen. „Gewiß glaubten Leopold und seine Räte — meint Klopff — diese That der zu weit getriebenen Gnade würde Tököli und seine Parteigänger für den gekrönten König gewinnen. Sie hatte jedoch eine andere Wirkung!“

In der Gesellschaft der Gesandten des Kuruzenkönigs, Szirmay und Jánosfi, finden wir einen von seinem Orden durchgegangenen Kapuziner, welcher später im Heere Kara Mustafa's als erster Ingenieur aufsteigt. Während die Gesandten die friedlichen Gesinnungen ihres Senders herauszuziehen, benützte der Kapuziner-Ingenieur die Zeit dazu, die sogenannten „Bory“ und „Koebel“-Waisien und das zwischen beiden gelegene Kavelin abzugeben, oder den Angriffsplan auszuarbeiten, wie er sieben Monate nachher thatsächlich zur Ausführung kam. Das Tököli's eigentliche Zweck bei der Sendung seiner Gesandten nach Wien die Anfertigung dieses Planes und nicht die Friedensunterhandlungen gewesen, schießt Klopff aus dem, was Proski, der polnische Gesandte bei der Forte, Caprara, dem Internuntius Leopold's bei der Forte, an demselben Tage erzählt, an welchem Szirmay und Consorten bei Leopold Audienz hatten. Dieser Erzählung nach hat Tököli Kara Mustafa aufgefordert, seinen geplanten Feldzug direct gegen Wien zu richten, weil der Hof dadurch in Verwirrung versetzt, sich um Ungarn wenig kümmern werde und die Ungarn solcherweise leicht der Forte zu Diensten stehen können (S. 137 f.). Noch merkwürdiger indessen ist Caprara's am 20. März 1683 an den Kaiser gesandter Bericht, in welchem er Tököli's Gesandtenendung nach Wien auf Grund dessen charakterisirt, was er inzwischen (seit November 1682) in Erfahrung gebracht hat. „Tököli erklärt in Wien — sagt der kaiserliche Internuntius — seine Bereitwilligkeit dem Türken zu interveniren; hieher (nach Constantinopel) und schreibt er bloß, der Großvezier möge sich bereit halten, Ungarn unangefochten lassend, Wien anzugreifen. Er hat den Plan von Wien eingeleitet und jetzt spricht hier alle Welt nur hievon. Der Großvezier studirt den ganzen Tag nur diesen Plan. Tököli schreibt, daß er diese Unterhandlungen mit Wien nur pflege, um den Hof besser zu überlisten. Er prahlt, daß der Türke Wien unvorbereitet finden werde, die Stadt nicht im Stande sein werde, sich zu verteidigen. Er prahlt, daß seine Leute frei in Wien hin und her gehen, umgürtet mit dem Säbel, der sich in deutschem Blut gebadet, und daß er sie gesandt habe, damit sie den Plan der Stadt anfertigen.“ (S. 180 und S. 538 nach dem Original abgedruckt.) (Fortsetzung folgt.)

So plauderten die Beiden wohl eine Stunde lang. Wenn sie sich auch nicht verhehlen konnten, daß die Zukunft grau und nebelhaft vor ihnen lag, so gaben sie sich den ihnen so lang zugemessenen Minuten in voller Seligkeit hin. Rings herum hatte der Kenz seinen vollen Zauber ausgebreitet, Blüten und Blumen dufteten süß, leise plätscherte der Springbrunnen und die Nachtigall sang ihr schönstes Lied. Die Sonne begann schon hinter den hohen Bäumen herabzusinken, sie mußten an den Abschied denken. Mehr wie einmal war Jean in dem breiten Kiesweg auf und ab promenirt und wenn er sich auch in discreter Ferne hielt, so hatte er doch schon manchen verflohenen Seitenblick in die Raube geworfen und sich seinen Verrath darüber gemacht.

Und Clemens nahm Abschied. Noch einmal zog er Rätchen an sein kloppendes Herz und dann war er fort. Das Mädchen aber saß noch lange, lange in der grünen Dämmerung mit gefalteten Händen. Die Sonne sank, leise stieg die Mondsilber am Himmel herauf. Immer lauter schmeterte die Nachtigall, sie bemerkte es nicht. Ein unendlich seltsame Freude hielt ihr ganzes Wesen umfassen und wie verzaubert hing ihr Blick an dem Broncegitter. Dort durch die Gitterforte hatte sie die hohe Gestalt ihres Jugendfreundes verschwinden sehen. Wann und wie würden sie sich wiedersehen? —

Die Stimme der Haushälterin unterbrach ihre Träumereien. Frau Kramer hatte den freien Nachmittag benutzt, um einige Besorgungen für sich zu machen. Als sie wieder nach Hause kam, fand sie die Köchin in der Küche schlafend vor, während Minna und Dora in ihrem Köchlein schliefen und sich den seltenen Genuß bereitetes, Romane zu lesen. Noch waren sie ganz versunken in die Schicksale des Grafen von Monte-Christo, als die Haushälterin scheltend zu ihnen hineinkam. Die gute Kramer war ganz roth vor Aerger. Wie hatten die Mädchen gleich ihre Abwesenheit bemerkt, um es sich angenehm zu machen. Die aufgetragene Arbeit war unerledigt geblieben, die Zeit unnütz vertrieben worden. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 13. Januar.

Auch heute befand sich das Budget des Ministeriums für Ackerbau, Handel und Gewerbe auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses. Der erste Redner, Graf Stefan Keglevich, entwickelte seine bereits anlässlich der Generaldebatte angekündigten Ansichten über die Bodenverbesserungen, und hörte das ziemlich gut besuchte Haus das von dem Redner bis ins Detail ausgearbeitete Project, welches in der Errichtung einer großen Bodenverbesserungsbank gipfelt, aufmerksam an, obgleich dasselbe offenbar mehr für ein Fachpublicum berechnet war. Um dem Auditorium das Zuhören zu erleichtern, war Graf Keglevich von der Höhe der letzten Bank herabgestiegen, in welcher er vor sechs Wochen sein sensationelles Debut abgehalten und er hatte sich heute hart hinter der Ministerbank postirt.

Nach Erschöpfung des Capitels von der Bodenmelioration besprach der Redner eingehend das des landwirthschaftlichen Credits, wobei er Graf Karolyi gegenüber bemerkte, nicht das Minimum, sondern das Maximum der Wechselbeträge sei zu beschränken. Zur Verbesserung des Hypothekar-Credits empfahl er die Errichtung von Credit-Genossenschaften, wie er solche im Bayer Comitat creirt. An dem Zustandekommen solcher Reformen müssten alle Factoren in selbstloser Weise theilnehmen. Die Legislative müßte aber vor Allem das Grundbuch einer radicalen Reform unterziehen.

Zum Schluß besprach Redner die Rolle, welche den Eisenbahnen in dem Werke der landwirthschaftlichen Reform zufällt, und nachdem er auch noch die Gesellschaft der Weinproducenten der Aufmerksamkeit der Regierung empfohlen, schloß er seine mehr als andertthalbündige Rede mit einigen Bemerkungen über die brutale Kampfweise der Opposition, welche Anführer Gabriel Agron und Herman energisch zurückwies.

Gegen das Budget sprach sodann Albert Szentkirályi, der in langwierigen, aber von der Opposition mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen die Vortheile auseinandersetzte, welche ein billiger Handelsvertrag mit Oesterreich, die Errichtung von Consum-Zwischengollstrahlen und die Freigabe des Tabakbaues für unsere Landwirthschaft im Gefolge haben würden.

Sulbo Bauhneer erklärte als nächster Redner die Constatirung eines mitteleuropäischen Zollbundes als das einzige Mittel gegen die überseelische und russische Concurrenz. Sollten die Regierungen Frankreichs, Deutschlands und Oesterreich-Ungarns sich zur Anwendung dieses Mittels nicht entschließen können, so sollte das ungarische Abgeordnetenhaus einen Abgeordneten-Congress dieser drei Staaten initiiren, der diesen Zollbund beschließen würde. Dieser internationale Congress von Volksvertretern könnte sich zu einer bleibenden Rechtsinstitution für das gesammte gebildete Europa herausbilden.

Dieser kühne Vorschlag wurde vielerseits recht wohlgefällig aufgenommen.

Hierauf ergriff Minister Szekenyi das Wort, um zunächst einige Insinuationen Szentkirályi's zurückzuweisen und an dem vom Grafen Stefan Keglevich erwähnten Beispiele darzulegen, daß die Credit-genossenschaften auch ohne Protection der Regierung bestehen und gedeihen können. Aufgabe der Regierung angeht es des Oeffentlichkeitswesens kann es nur sein, solche Ideen zu propagiren und das allgemeine Mißtrauen zu bannen. Nachdem der Minister noch in nachdrücklicher Weise unter lebhaftem Beifall der Rechten seinen persönlichen Standpunkt betont, wurde für heute die Debatte von dem Antisemiten Macz beschloffen, der die bekannten Schlagworte Börse, Capitalismus und Judeuthum in b.kannter Manier varirte.

Da der jugendliche Redner seinen Witz auch an dem Referenten Moriz Wahrman übte und gegen dessen feinerzeit gehaltene Wahlrede polemisirte, fand dieser sich schließlich veranlaßt, in persönlicher Sache das Wort zu ergreifen. Derselbe sagte ungefähr Folgendes: Ich habe in der letzten Zeit nur selten das Wort ergriffen, weil ich die Ansicht des Grafen Stefan Keglevich theile, daß seitdem die Opposition mit solchen Waffen kämpft, Jedermann von vornehmerer Denkart sich den Debatten möglichst fern halten muß. (Zulassung rechts.) Graf Keglevich ist angegriffen worden, als er objectiv zur Sache sprach; was soll ich aber sagen, der ich angegriffen wurde, ohne überhaupt gesprochen zu haben? (Beifall rechts.) Was der Herr Abgeordnete Macz aus meiner Leopoldstädter Rede citirt, das habe ich gar nicht gesagt; wenn er aber Anstoß daran nimmt, daß ich auf dem Referentenstige Platz nehme, so muß ich ihn darauf aufmerksam machen, daß ich seit letztem Jahre Mitglied des Hauses bin, daß ich dank dem Vertrauen der Majorität seit sechzehn Jahren Mitglied des Finanz-Ausschusses bin und im Namen des Finanz-Ausschusses dieses Budget vertrete. Das kann der Herr Abgeordnete Macz freilich nicht wissen, da er noch nicht so lange Mitglied des Hauses ist. Doch kann ich ihn dessen versichern, daß ich auf diesem Platze verharren werde, als ich durch das Vertrauen der Majorität auf denselben werde berufen werden.

Die Erklärung Wahrman's wurde von der Rechten mit demonstrativen Beifallskundgebungen aufgenommen.

Bischof Strozmayer und das Concordat.

Man schreibt der „Pester Correspondenz“ aus Agram: Die Thatsache, daß Bischof Strozmayer sich in einer bekannten Angelegenheit auf das Concordat berief, hat ihre speciellen Gründe. So unfraglich es ist, daß das ungarische Staatsrecht niemals die Giltigkeit des Concordats für die Länder der Stefanstrone anerkannt hat, so muß bei dieser Gelegenheit constatirt werden, daß eine durch das Concordat eingeführte Limitation de facto in Kroatien existirt, so sehr diese auch im Widerspruch steht mit den klaren Bestimmungen des ungarischen Staatsrechtes. Diese Limitation des Concordats, das geistliche Ehegattrecht, steht in Kroatien in voller Kraft. Diese Ehegerichte fungiren hierzulande thatsächlich und die betreffenden Referate dienen den landesfürstlichen Behörden als Substrat ihrer Entscheidungen in Ehebindungs-Klagen. Erst kürzlich wurde hier der, der l. l. Intendantanzgehörige Hauptmann Josef W. nebst seiner Frau von dem Domherrn Dr. St. Kucserics vorgeklagt, um in der Ehegerichtsfrage des Herrn T. eines höheren Beamten, als Zeuge auszusagen zu machen, und in der That entsprachen beide, eigentlich der Militärjurisdiction unterstehenden Personen ohne Anstand der Vorladung. Ebenso ist auch die Klage der Frau Antonie H. geb. S. auf Scheidung von ihrem Manne beim geistlichen Gerichte anhängig und der Ausgang der Klage kann daher nur von der Entscheidung dieses Gerichtes abhängig gemacht werden.

Inland.

Budapest, 12. Januar. Zur Frage der Oberhaus-Reform erhält „Pesti Napló“ folgende Zuschrift: „Ich schreibe keinen Artikel, sondern möchte nur jene, welche für die Wahl von Oberhausmitgliedern durch die Comitate eintreten, aufmerksam machen, ob sie bedacht haben, daß sie, wenn Bihar, Krassó, Hunyad, Nagod, Fogaras, die Sachsen und das Unteraltenser Comitatus Nationalisten wählen, das Oberhaus den Nationalitäten-Debatte aussetzen; das Oberhaus mag viele Fehler haben, aber es war immer ungarisch und die Reform muß jedenfalls solcher Art sein, daß ihm dieser Charakter unverändert bleibe.“

Die „N. fr. Br.“ erhält Nachricht von einem neuerlichen Conflict zwischen dem Bischof Strozmayer und der kroatischen Landesregierung. Letztere weigert sich, dem Bischof die Be-

willigung zur Abholzung der Waldungen des Bisthums zu geben und stützt sich auf die bestehenden Gesetze. Strozmayer soll nämlich in den großen Waldungen seines bischöflichen Besitzes eine Raubwirthschaft geführt und daraus den Erlös von mehr als vier Millionen Gulden erzielt haben, die er auf die Erbauung der Djalovarer Kathedrale und zu großartigen Spenden verwendet. Die Erhaltung der von ihm errichteten Bauten und die Alimentirung seiner Stiftungen erfordert immer neue Summen, während die bischöflichen Cassen leer sind. Dieser Ebbe soll durch weitere Debatirung der Wälder abgeholfen werden, während die Landesregierung die Bewilligung dazu verweigert.

Agram, 12. Januar. „Bozor“ berichtet die Meldung über die Auslieferung der Djalovarer Alumnen durch Bischof Strozmayer dahin, daß die Angeklagten durch den Amtsdienere aus dem Seminar unter Androhung von Gewaltmaßregeln abgeholt und auf Grund des Prigelspatentes zu zwei Tagen und sechs Stunden Arrest verurtheilt wurden. In Folge Auftrages der Kirchenbehörde meldeten die Angeklagten die Berufung an.

Kraclau, 12. Januar. Eine Wiener Correspondenz des „Gazet“ bezeichnet die Gerichte über die Ministerkrisen, insbesondere das betreffend den Handelsminister Pino, auf Grund vollkommen authentischer Mittheilung als tendenziös und erfunden.

Triest, 12. Januar. Die Handelskammer nahm nach langer Debatte den Antrag, die Petition der Börsen-Deputation an den Handelsminister betreffs der Wahl Triests als Kopistation für deutsche Dampfer zu unterstützen und die anderen österreichischen Handelskammern gleichfalls zur Unterstützung zu erziehen, an.

Ausland.

Paris, 12. Januar. Der Präsident der Republik Grévy empfing gestern den Gesandten von Tombuktu. — Ein Bericht des „Journal des Debats“ constatirt, daß in Egypten absolute Unfreiheit herrsche; das Land werde von Räuberbanden verwüest. Die Grundbesitzer flüchten sich aus den Provinzen und ziehen sich nach Alexandria und Kairo.

Rom, 12. Januar. In der Sitzung des Senats wies Caracciola auf die Gerichte und Absichten der Regierung in der Colonial-Politik hin. Die Truppenendung nach Assab rief Beforgnisse wach. Die politische Situation des conservativen Italiens und der Friede mit den Mächten erheischen einige Anmerkungen. Wenn die Regierung es für opportun erachtet, sind solche geboten. Depretis behält sich die Berufung mit dem Minister des Außern vor, welchen die Angelegenheit hauptsächlich betreffe.

Napel, 12. Januar. Die Einschiffung des Materials für die Garnison von Assab wurde heute beendet. Morgen geht die Fregatte „Principe Amadeo“ mit dem Artillerie- und Geniesab, übermorgen das Packboot „Gottardo“ mit den Fuß-Chasseurs ab.

London, 12. Januar. Eine Depesche des Generals Wolseley aus Corti unterm Gehtigen meldet: Ein von Chartum am 28. December abgegangener Bote ist eingetroffen und berichtet, daß Gordon und seine Truppen sich wohl befinden. Die Dampfer Gordon's hätten zur Verproviantirung der Stadt aus dem Norden Vieh und Getreide beschafft.

Alle Zeitungen sprechen sich zustimmend über die Erklärungen Bismarck's in der Samstag-Sitzung aus. Die „Times“ sagen, er beile die richtige Gefühl und den guten Sinn der Erklärung vorzubehalten. Daß einzelne delicate Fragen zwischen England und Deutschland entstehen könnten, sei wohl möglich; doch liege kein Anlaß zu ernstlichen Mißverständnissen vor. England sei verpflichtet, die legitimen Rechte der übrigen Mächte zur colonialen Ausdehnung zu achten. In Europa habe England Deutschland stets als große Sicherheit für den Weltfrieden anzusehen, ebenso liege auch in der Entfaltung der Colonialisations-Unternehmungen seitens Deutschlands kein Anlaß zu Beunruhigungen für England vor. — „Standard“ bemerkt: Mit Deutschland deshalb freiten, weil es genommen hat, was England hätte vor ihm nehmen können, sei lächerlich. Nichts ist einer großen Nation unwürdiger, als vage unpractische Eifersüchteleien. — „Daily News“ sagt: So weit sie sehe, habe die deutsche Colonialpolitik überall der unerkennbaren Panik, welche sie zuerst in England erregte, den Boden entzogen.

Die „Times“ meldet aus Tientsin unterm Gehtigen: China und Japan kam'n mit einander überein, betreffs Koreas die Vermittlung der Vertreter Englands, Deutschlands und der Vereinigten Staaten anzurufen.

Konstantinopel, 12. Januar. Das deutsche Stationschiff „Koreley“ wurde in einer Mission nach Angra-Pequena entsendet.

Belgrad, 12. Januar. Aus Branja und Propulje werden größere Arnauten-Einsälle gemeldet. Mehrere Schildwachen wurden getödtet, die Ortshaften Velopolski, Pupadack und Kaitras, hart unterhalb des bestfestigten Lagers von Samocova geplündert mehrere Serben verwundet. Die serbische Gendarmerie verfolgte die Arnauten bis hart an die türkischen Ortschaften Mecica und Moeric. Diese Einsälle, welche wiederholt am die Zeit der serbischen Weihnachten stattfanden, rufen große Aufregung in der Grenzbevölkerung hervor. Die Regierung hat zur Sicherung der Grenzen und des Eigenthums der serbischen Staatsbürger eine Verstärkung des Grenzcordons angeordnet und an die bedrohten Punkte Truppen geschickt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. Januar

(Postalisches.) Gegen Dienstvertrag und Ertrag einer Baarcaution von 100 fl. ist in Apahida (Kolozser Comitat) die mit 200 fl. Jahresgehalt, 40 fl. Kanzlei- und 800 fl. Beförderungspauschale dotirte Postmeisterstelle zu besetzen. Gesuche innerhalb 3 Wochen an die hiesige l. u. g. Postdirection.

(Militär-Concert.) Heute Donnerstag den 15. d., 6 Uhr Abends, findet in der großen Bierhalle ein Militär-Concert der Musikkapelle des 82 Inf.-Rgt. Freiherr v. Schönfeld, verbunden mit einer Krattsuppen-Soirée statt.

(Concert-Nachricht.) Die meist aus Studenten bestehende Dilettanten-Kapelle, welche bereits erfreuliche Proben ihrer Tüchtigkeit gegeben, veranstaltet heute, Donnerstag Abend, unter Leitung des Herrn Schröder und unter gefälliger Mitwirkung der Zither-Club Mitglieder Fräul. Amalie und Elisabeth Zacharias ohne Entree, nur gegen Einladungen, in den vom Clubpräsidium aus Gefälligkeit zur Verfügung gestellten Localitäten des Zither-Clubs ein Concert mit folgendem Programm:

1. „Hermannstädter Studentenmarsch“ von C. Schulz (Ensemble).
2. „Ein schöner Traum“ von C. F. Umlauf, Zithersolo (Elisabeth Zacharias).
3. a) „Romance“ von F. 2 Violinen von R. Jania (Carl Schulz) und C. Schröder, b) „Trauermazur“ für Flöte und 2 Violinen von C. Schulz (C. Schöfer, C. Schröder und C. Schulz).
4. „Helden“ Scherzpolla von C. Schulz, für Orchester.
5. a) Arie aus „Lucia“ von Donizetti, b) Concertpolla von C. Schulz, für Violoncello mit Orchesterbegleitung (Julius Schulz).
6. „La prière“ von Ad. Terzaf für Flöte mit Orchesterbegleitung (Carl Schöfer).
7. „Alpenjöhne“, für 2 Zithern von Carl F. Umlauf (Elisabeth und Amalie Zacharias).
8. „Ein Albumblatt“ von Carl Schröder, op. 2, für Violine mit Streichbegleitung (Carl Vukich).
9. „Bretternen“, Galopp von J. Müller, für Orchester. Zum Schluß Tangränzen. — Anfang 1/8 Uhr.

(Befolgung des Gesetzes.) Ausweise war Kennwerthe des Hypothekardar den hiesig ver überließ in b mehrfache Bed einseitige No 1560-er Sof Prioritäten, 1869, fl. 508.

(Pr process der bruar l. Z. Gerichtsath (Co Kapellmei Concurs bis Näheren auf Annonce.

(B „Pester Lloyd“ sind kaum an bekommen. D und bedauerlich wodurch das wohner Ungar Avar zahlen Monopol-Ar hinsichtlich der würde auch des Tabaks, durch die da in Oesterreich sind, als die Ungarn österr stand, wie na Alina III. E stellung der „ist in Betref gelegentlich d zogen wurden keine neuere C ciprosität im directe Besten bedarf keiner wir keine Da österrösischen auf den Gesa entgeht, eine

(Lit für 1885“ re Zeitung.“ W unter Anderen S chulte r, f der Waldbau Stempel- u sanctionirten Arbeiten schick „Ein Frauen- Wir können den geschmact anempfehlen in Josef Dreißlich beziehen.

(Tc meisters-Witw stören. Das mittags, auf ist am 12. d. Joneacu an Kungel Mitt am 12. d. in

(„3 so oftmals di In Gesellschaft die Herren d Begrüßung; den Damen Hände. Geri verbreitet, daß Tritt der Wi zwanzig, figen und verschrü sich gegen jed so gut, als n Anbringung u unterlassen. Anfang und werden bloß n hat aber keine von Geist un tonung es a Verneinung t und zeigt 6 Dame: „Wie „Ich küß die „Waren Sie des Kopfes? Ihnen dasfeld küß die Hand noch ein Stück ist mit etwas „Ich küß die ob man mitfö willigt ein, so nach hinten u den Arm geb Einstiegen in flüßtert beglic ficationen un sein. Einen hat er sich er Wiener Dam weil sie die A so was erlern Uebrigens ist üblich, daß sie küße die Han

geben und in den wirtschaftlichen... (Vertical text on the left margin)

(Höhere Erbschaftsinstanz in Hermannstadt.) Nach dem... (Main text column 1)

ist also in Wien lange nicht in dem Maße Sache der Demuth oder... (Main text column 2)

Oberst G.: „Ah, die Herren kommen wohl vom Schlittschuhlaufen?“... (Main text column 3)

Table with financial data: Original-Telegramme, Budapest, 14. Januar. (Ung. T.-C.-B.)... (Bottom section containing various telegrams and exchange rates)

W.-M. 9.1885.

[31] 2-2

Kundmachung.

Montag den 19. Januar l. J., 10 Uhr Vormittags, findet beim städtischen Wirthschaftsamt (großer Ring Nr. 11) eine Licitation über die Piantangabe der Zufuhr von 400 Meter-Klafter Eichenbrennholz und 50 Stück Schnittholz aus dem jungen Walde in das städtische Magazin, resp. eine Schneidmühle statt, welches mit dem Bemerkten zur allgemeinen Kenntniss gebracht wird, daß Unternehmungslustige vor Beginn der Licitation des Brennholzes 50 fl. und des Schnittholzes 20 fl. an Badium zu erlegen haben. Die übrigen Vertragsbedingungen können bis zum Tage der Licitation beim gefertigten Amte eingesehen werden.

Hermannstadt, am 11. Januar 1885.

Das städtische Wirthschafts-Amt.

Sz. 3355/1884

[29] 1-1

Arverési hirdetményt kivonat.

A fogarasi kir. járásbíróság mint telek-könyvi hatóság közölni teszi, hogy dragusi görög-keleti egyház végrehajtónak odaváló Vaszilie George Popi Codrea végrehajtást szenvedő elleni 73 frt. 20 kr. lóda-követelés és járulékal iránti végrehajtási ügyében a brassói kir. törvényszék a fogarasi kir. járásbíróság területén levő Dragus községében fekvő, a dragusi 237. A. f. tjkvben 573, 1496, 2070, 2078, 2337/1, 2337/2, 2338, 2457/1, 3055, 3159, 3162, 3421, 3425, 3689, 3902, 4329, 4495, 4499, 4503, 4513, 4783, 4852, 4952, 5339, 5641, 5894, 5945, 6200, 6235, 6495, 6590, 6821, 6822, 7043, 7350, 7402, 7580/1, 7593, 7814, 8217, 8292, 8306, 8316/2, 8605, 8608, 8614, 9378/204, 9378/287, 9378/546. hr. sz. végrehajtást szenvedő Vaszilie George Popi Codreat megillető egy negyed részére az 1881. LX. törvényzikk 155. §-a értelmében egyenként leendő elárvereztetésükre az árverési 383 frt. 50 kr. ba ezennel megállapított kiállítás irán elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1885. évi február hó 14-ik napján, délelőtti 11 órakor, Dragus község előjárósági irodájában megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kiállítási áron alól is eladni fognak.

Arverezni szándékozók tartoznak az ingatlanok becsárának 10%-át, vagyis 38 frt. 35 kr. készpénzben, vagy az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett arfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. szám alatt kelt igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt ovadékképes értékpapirban a kiküldött kezéhez letenni avagy az 1881. LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánáptáznak a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

A fogarasi kir. járásbíróság telek-könyvi hatósága 1884. évi szeptember hó 17. napján.

Pályázati hirdetmény.

Gyergyó-Szent-Miklós község részéről egy karmesteri állomás betöltésére ezennel pályázat hirdetik.

Ezen állomással a község pénztárából fizetendő évi 300 frt. fizetés és 25 frt. szálláspénz van összekötve.

Bővebb feltételek alulírott község előjáróság által kívánatra megküldetnek. Pályázatok ezen előjárósághoz czimezve folyó évi február végeig küldendők be.

Gyergyó-Szent-Miklós, 1885. január 11-én.

Községelőjáróság:

Ferency István, bíró.

Genesi Alajos, közs. jegyző.

[34] 1-1

Salvatorbier! Salvatorbier! Salvatorbier! hochgradig, von bester Qualität, aus der J. Habermann'schen Dampfbrauerei in Hermannstadt, wird von Montag den 12. Januar 1885 nur allein in der G. Rumler'schen Ersten siebenb. Dampf-Sodawasser-Fabrik in Klausen à 10 Liter mit 12. kr. verkauft werden.

Abnehmer größerer Quantitäten erhalten Preisermäßigungen.

Bestellungen werden in der Sodawasser-Fabrik Schwimmschulgasse Nr. 4, sowie auch bei den Verführern des Rumler'schen Sodawassers angenommen. [21] 3-3

Promessen

auf **Theiss-Lose**, nur fl. 2.— sammt Stempel, **Haupt-Treffer fl. 100.000**, steuerfrei, **Ziehung am 15. Januar 1885**, sind zu haben in der **W e c h s e l s t u b e** des **P. J. Kabdebo** in Hermannstadt. [19] 5-5

Siebenbürgischer Volkskalender für 1885.

Neue Folge. Vierunddreißigster Jahrgang.

Inhalt: Der christliche und jüdische Kalender. — Die Genealogie des regierenden Kaiser-Königs Hauses und der wichtigsten answärtigen Regentenhäuser. — Verzeichniss der Jahrmärkte Siebenbürgens. — Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Kalender. — Verzeichniss der stempelpflichtigen Rechtsgeschäfte und der Stempelsteuer. — **Michaeli-Jah**, Superintendential- und Pfarrerevangelien der evangelischen Landstriche A. B. in Siebenbürgen. — **Alina**, eine Volkssage aus dem Biederthale. — Die Heilbäder im Oden Siebenbürgens von G. A. Bielez (Fortsetzung). Die Vereinstage in Hermannstadt. (Mit Gruppen-Abbildungen vom historischen Festzuge). — Rückblick auf das Jahr 1884. — Gemeinnütziges. — Miscellen und Anekdoten etc.

Illustrationen: **Michaeli-Jah** und Gruppen von den historischen Festzügen. Preis: Brochirt 50 fr., mit franco Postzusendung 55 fr.; mit

Schematismus

brochirt 70 fr., mit franco Postzusendung 75 fr.

Neuer und alter Hauskalender für 1885.

Derfelbe enthält:

Die Jahresrechnung, Himmelszeichen, Planetennamen, Mondes- viertel, Sonnen- und Mondfinsternisse, Jahreszeiten, die vier Quatember, Diertabelle, den Jahresregenten, Gerichtstagen, Sonn-, Fest- und Namenstage, Evangelien, des Mondes Lauf und Veränderungen, den Kalender der Juden, Bauernregeln, Angabe der Jahrmärkte, Genealogie des regierenden Kaiser-Königs Hauses von Oesterreich-Ungarn, Erzählungen, Landwirthschaftliches, Gemeinnütziges, Miscellen und Anekdoten, den neuesten Eisenbahn- und Postcour, Fahrordnung der Privat-Eisenbahnen, Stempel- tarif etc.

Nebst einem Verzeichniss der in Hermannstadt befindlichen Aemter, sowie der Advocaten, Notare und Ärzte. Preis: 20 fr., mit franco-Postzusendung 22 fr.

Wandkalender für 1885.

Groß-Placat, 20 fr., mit franco-Postzusendung 22 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei und Kalender-Verlagshandlung.



Eintrag in das öffentliche Verzeichniss der in Hermannstadt befindlichen Th. Steinhausen's Nachf.

M. Bachholzky empfiehlt sein großes Schuhlager **Heltauergasse Nr. 43.** [28] 2-10

J. Herbabny's Pflanzen-Extract: „Neuroxylin“ anerkannt vorzügliches Mittel gegen **Gicht, Rheuma- u. Nervenschmerzen** jeder Art, als: rheumatischer und nervöser Gesichtsschmerz, Ohrenschmerzen, Migräne, Zahnschmerz, Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeine Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder in Folge von längerem Warten oder vorgerücktem Alter, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen. **Neuroxylin** dient als Einreibung und ist dessen Heilwirkung in Militär- und Civilspitalern erprobt. **Anerkennungs-Schreiben.** Herr Apotheker **Jul. Herbabny, Wien.** Erlaube um abermalige Zusendung von 3 Flacons „Neuroxylin“ (rota emballirt) per Post und Nachnahme. Dieses nervenstärkende Mittel ist von ausgezeichneter Wirkung. Billanz, 16. Jänner 1884. **Vinc. Schuth, Weinbändler.**

Zuerst muß ich **Euer Wohlgebornen** herzlich Dank aussprechen für das **wirkame „Neuroxylin“**, welches mir außerordentliche Dienste geleistet hat. Der schmerzhafteste Schmerz am Fuße hat gleich nach dem ersten Einreiben nachgelassen und bei Fortsetzung sich ganz verloren. Von Andern erlucht, Ihnen dieses vorzügliche Mittel zu befragen, bitte ich um gefl. Zusendung von drei Flacons flücker Sorte per Postnachnahme. Hofetin, Post Postowitz, Mähren, 5. Jänner 1884. **Johann Sukany, Hausbesitzer.**

Da sich **Ihr Pflanzen-Extract „Neuroxylin“** bei meinem Rheumatismus entsprechend bewährte und ich demzufolge von meinem Leiden gänzlich befreit bin, so bitte ich meinem Bruder unter angegebener Adresse für anliegenden Betrag 4 Flacons der flückeren Sorte franco zu senden. Billanz, (Ungarn), 25. Jänner 1884. **Vinc. Schuth, Weinbändler.**

Preis: 1 Flacon (grün emballirt) 1 fl., die stärkere Sorte (rota emballirt) gegen Gicht, Rheuma und Lähmungen 1 fl. 20 fr., per Post 20 fr. mehr für Packung. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die neben beigedruckte behördlich protocollirte Schutzmarke, auf welche wir zu achten bitten. Central-Verbindungs-Depot für die Provinzen: **Apotheke „Zur Barmherzigkeit“** von **Julius Herbabny, Wien, Neubau, Kaiserstrasse Nr. 90.** Depot in Hermannstadt bei Herrn **J. W. Morscher, W. Kaiser (C. Heinrich), Apotheker.** — Depot ferner bei den Herren Apothekern: **Birihalm:** W. Luberath; **Klausenburg:** E. Valentini; **Kronstadt:** Ed. Kugler, Ferd. Jekelius, C. Schuster, Fr. Strenner; **Rausmarkt:** C. Schimmert; **Schässburg:** J. Folberth, Zeiden: M. Reiner. [1004] 9-20

Guter Verdienst. Pfaffen aller Stände, gut acreditirt, können ohne besonderen Zeitaufwand, ohne Capital und Risiko **1500 bis 2000 Gulden** auf re. fl. je jährlich verdienen. Franco-Offerte sub „Verdienst“ mit Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung bes. hat die **Annoucen-Expedition Heinrich Schalek, Wien.** (1128) 2-2

Moll's Seidlitz-Pulver Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Blquette der Adler und die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die banalsten Magen- und Unterleibs-Schmerzen, Magenkrampf, Verstopfung, Schreunen, bei habitueller Verstopfung gegen Leberleiden, Bluthochdruck, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten nicht steigende Verbreitung verschafft. Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 6. W.

Moll's Franzbranntwein u. Salz Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederkrämpfen und Lähmungen, Kopf- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Entzündungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren, Innetlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Krampf und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 fr. 6. W. Nur echt mit **A. Moll's Schutzmarke und Unterirchth Leberthran** von **M. Krohn & Co. in Bergen (Norwegen).**

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge im Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungszustandes schwächerer Kinder. Preis 1 fl. 6. W. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung. **Haupt-Verfandt** bei **A. Moll, Apotheker, f. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.**

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit **A. Moll's Schutzmarke** und Unterschrift versehen sind. Depôts: **Hermannstadt:** C. Müller und **August Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne Bistritz:** Fr. D. Herberth, Apotheker; **Dées:** Fr. Nick; **Fogarasch:** Pildner v. Steinburg, Apotheker; **Karlsburg:** S. Mihelley, Apotheker; **Klausenburg:** A. Valentini, Apotheker; **N. Szeky, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt:** Ferd. Jekelius, Apotheker; **J. C. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias Maros-Vasárhely:** M. Bucher; **Maros-Illye:** Carl Hoffinger, Apotheker; **Petrozsény:** G. Gerbert, Apotheker; **Reussmarkt:** C. Fr. Schiemert; **Schässburg:** J. E. Teutsch, Kaufmann; **Szász-Kégen:** G. Böck. (1) 9-20

FRANZ WALSER, erste ung. Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- und Metallgießerei, Niederlage für Siebenbürgen in **Klausenburg, innere Monostorgasse 12.** empfiehlt seine Fabrikate in **Feuerspritzen** neuesten Systems für Stadt- und Landgemeinden, **Gartenspritzen, Locomobil- und Handspritzen, Hydrophore.** Diesen Spritzen wurden vermöge ausgezeichneter Leistung, solider Construction und leichter Handhabung bei allen Ausstellungen die höchsten Preise zuerkannt. **Straßen- und Hausbrunnen, Pumpen für Dampf- und Handbetrieb** für **Brennerien und Brauereien;** ferner complete **Wasserleitungs-Anlagen** für **Communen, Krankenhäuser, Hotels, sowie Private, Bado- und Sanitäts-Einrichtungen.** Illustrirte Kataloge und ausführliche Kostenpläne werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet. [774] 36